

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 25

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sommernacht.

Stille ruht die weite Welt,
Schlummer füllt des Mondes Horn,
Das der Herr in Händen hält,
Nur am Berge rauscht der Born —
Zu der Ernte Hut bestellt
Wallen Engel durch das Korn. Greif.



Mussolini und der Kanton Tessin.

In der italienischen Kammer hat Mussolini, das Haupt der italienischen Fascisten, das Wort fallen lassen: Noch nicht überall habe Italien seine natürlichen Grenzen erreicht. Es gebe einige Stunden nördlich Mailand einen Kanton, der eigentlich italienisch wäre, aber verdeutscht worden sei. Bevor Italien die Höhe des Gottardo erreicht hat, ist es also nach Mussolini nicht völlig erledigt. Die Sprache des rundäugigen Fanatikers wirkt umso empörender, wenn er gleich darauf fortfährt: Der deutsche Verein in Südtirol muß aufgelöst werden. Wir dürfen das Treiben der Feinde auf unserem Boden nicht dulden. Deutschsüdtirol soll nach den Plänen der Regierung Giolittis Autonomie erhalten. Seine fremdnationale Eigenart ist also anerkannt. Das italienische Unrecht, das zum Schutz seiner Grenzen begangen wurde, wird damit gewissermaßen zugestanden und im Rahmen des Möglichen wieder gutgemacht. Aber gerade damit ist Mussolini nicht einverstanden. Nach ihm wohnt die deutsche Tiroler Bevölkerung mit Unrecht auf der Südseite des Brenner. Wie würde dieser Vertreter eines wahnsinnig gewordenen Nationalismus mit den nach ihm verdeutschten Tessinern verfahren, die sich an ihr eigenes Parlament, ihr eigenes Budget und an die Selbstregulierung ihrer kantonalen Angelegenheiten gewöhnt und von der Souveränität eines Volkes in praxi größere Erfahrungen haben als die grande Italia?

Es ist ganz folgerichtig, daß Mussolini das Autonomieprinzip befiehlt. Die Schweiz hat ihre Nationalitätenfrage gerade durch dieses Prinzip gelöst. Es ist nicht ihr Verdienst, daß sie das gekonnt hat. Es ist vielmehr einer von der Landesnatur gebotenen geschichtlichen Entwicklung zu danken, daß sich in der früher herrschenden deutschen Nationalität das föderalistische System ausbilden konnte; dieses System wurde vor hundert Jah-

Henri Lucien Etienne,

der neue Direktor des Internationalen Bureau der Telegraphenunion.

Der Bundesrat hat am 30. Mai 1921 den Vizedirektor des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahntransport, Herrn Henri Lucien Etienne, zum Direktor des Internationalen Bureau der Telegraphenunion, an Stelle des altershalber zurückgetretenen Herrn Emil Frey, mit Amtsantritt auf den 1. August nächsthin gewählt. Herr Etienne aus Tramelan, diplomierter Ingenieur, ist aus unserer Technischen Hochschule hervorgegangen. Von 1886 bis 1893 stand er im Dienste der Pariser Société des travaux publics et constructions und führte für sie Aufträge in den Vereinigten Staaten, China und Rußland aus. Ferner war er mittätig an der Erbauung der Eisenbahn nach Jerusalem, sowie an der Verbesserung der Hafeneinfahrt von Rio Grande do Sul. Im Jahre 1893 trat er in das Zentralamt für den internationalen Eisenbahntransport in Bern ein, als dessen Vizedirektor er 1912 ernannt wurde. Herr Etienne hat das Zentralamt an der kürzlich in Barcelona abgehaltenen Handels- und Transitkonferenz mit Auszeichnung vertreten. In der schweizerischen Armee bekleidet Herr Etienne den Rang eines Oberstleutnants der Festungstruppen.



Welttelegraphendirektor Henri L. Etienne.

ren von den Welschen benützt, um sich ihrerseits die Autonomie zu sichern, im Rahmen des Ganzen, dem sie anhängen. Aber ob wir nun dabei eigenes Verdienst haben oder nicht, sicher ist, das Problem wurde in einer Weise gelöst, daß es allen andern Staaten als Verdienst angerechnet werden kann, wenn sie sich diese Lösung mit Absicht zum Vorbild nehmen.

Mussolini übersieht, wie alle Extremisten, daß kein Prinzip absolute Geltung hat, daß es sich mit andern kreuzt und andern Konzessionen machen muß. Er merkt nicht, daß die Italianität nicht das Einzige ist, was die Politik seines Landes bestimmen muß. Er achtet nicht, welche Konsequenzen die Abtrennung der italienischen Schweiz für die beiden andern Teile haben müßte und in welcher Weise die Grenze Italiens im Norden geschwächt würde, wenn der Boden, dem ewige Neutralität zugesichert wurde, verschwände. Italiens Wehrgrenze verläuft, solange es die Integrität der Schweiz achtet, dem Rhein entlang. Er obert es den Tessin, so fällt sie auf den Gotthard zurück. Es wird zum deutschen Nationalismus in Tirol der schweizerische kommen, der zwangsweise zum Verbündeten des deutschen wird.

Man sage nicht, daß die Gefahr nicht so groß, die Gruppe Mussolinis nur eine Minderheit sei. Der Fascismus hat in seiner Programmklärung allen Parteien außer den Nationalisten, die ihm nahe stehen, Gehde angefangt: Den Sozialisten, den Monarchisten, den Repu-

blikanern, die nicht Fascisten sind, den bürgerlichen Demokraten und natürlich auch den Katholiken. Das einzige Prinzip, das seine Partei verbindet, das die heterogenen Bestandteile seines Programms zusammenhält, der Italianismus, soll seine hinreichende Kraft beweisen und die Parteien der Rechten und Linken zertrümmern. Eine „Idee“, so denkt Mussolini, wird die Wirtschaftsgruppen und ihre kleine Interessenspolitik auseinanderblasen, und wie niedrig die Idee auch sei, wir kennen die Gewalt ihrer Wirkungen zu gut, um nicht zu ahnen, was Mussolini vermag. Heute bildet seine Garde im Parlament ein kleines Häuflein. Morgen kann sie anschwellen und die Masse mit sich reißen dank einer aggressiven, dem Volk schmeichelnden Politik gegen Zucker und Teuerung, gegen den Großgrundbesitz, gegen Dividenden und andere kapitalistische Auswüchse, gegen den Streikgeist. Aber die auf diese Weise gewonnene Volksmasse wird alsdann in den fascistischen Schrei nach dem Tessin mit einstimmen und Hosanna rufen, wo sie gestern noch achselzuckend und desinteressiert dreinschaute.

Noch ist es nicht so weit. Noch bleibt Frist übrig, und es ist zu hoffen, daß andere Bäume auch da sind und dem einzigen verwehren, schon jetzt in den Himmel zu wachsen. Für uns aber käme es sehr darauf an, zu beweisen, daß wir auf unserem Boden jede Form der Reaktion überwunden haben und keine Ursache geben, uns anzugreifen. Wenn

wir nicht etwa schuldig werden an einer Restauration der Habsburger in Oesterreich und Ungarn, wenn wir uns nicht verpflichten an den neuen Republikanismus des Ostens, wenn wir ferner den Tessinern freie Hand lassen, was sie mit den Freunden d'Annunzios anfangen wollen, freie Hand bis ans Ende, wenn nötig auch bis zum Anschluß an Italien, falls sie es wünschen sollten, dann brauchen wir den Italianismus nicht zu fürchten. Wir wissen zu gut, daß die Tessiner ihre Nationalität lieben, mehr als wir unsere deutsche, wir wissen aber auch, daß diese Liebe sich ins Gegenteil verwandeln müßte, wenn die Politik des Königreichs ihrer Eigenart in geringster Weise Gewalt antun würde. F.

Der Stadtrat von Genua hat die Direktion der Lössbergbahn zu einer Sitzung mit dem Hafensortiment von Genua eingeladen zur Besprechung der Transport- und Transitverhältnisse Genua-Schweiz. Italien hofft dem Hafen von Genua den schweizerischen Transportverkehr in umfassendem Maße zu sichern.

Letzte Woche beschäftigte sich der Bundesrat eingehend mit den Preisverhältnissen auf dem schweizerischen Fleischmarkt. Er stellte fest, daß das Kilo Lebendgewicht Schweinefleisch für Fr. 2.50 erhältlich ist, während der Detailverkaufspreis Fr. 6.— beträgt und für das Rindfleisch eine ähnliche Differenz ergibt. Der Rat beschloß, energische Maßnahmen zu ergreifen, um einen besseren Ausgleich in der Preisgestaltung herbeizuführen.

Wie die „Sentinelle“ zu melden weiß, ist die sozialdemokratische Initiative auf Einführung einer Vermögensabgabe zustande gekommen.

Das Auslandschweizer-Sekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft hat seine Arbeit um einen neuen, wichtigen Zweig vergrößert, indem es sich zur Aufgabe macht, jungen Auslandschweizern, die kommen, um in ihrer Heimat die Rekrutenschule zu absolvieren, die Assimilation erleichtert, damit sie unter der Verständnislosigkeit ihrer Landsleute nicht mehr zu leiden haben und so ihrem Vaterland völlig entfremdet werden. Zu diesem Zwecke hat das eidg. Politische Departement in Bern sämtliche schweiz. Gesandtschaften und Konsulate angewiesen, dem genannten Sekretariat alle jungen Leute zu avistieren, die in die Schweiz kommen, um ihren Militärdienst zu leisten. Das Sekretariat legt sich hierauf mit den Schulkommandanten und direkten Vorgesetzten in Verbindung, ebenso mit geeigneten Waffenkameraden, die sich innerhalb und außerhalb des Dienstes der jungen Auslandschweizer annehmen werden. Auf diese Weise wird sich bald kein junger Auslandschweizer mehr in der Heimat einsam und verlassen fühlen, wie das leider Gottes anno 1914 nur allzu häufig vorgekommen ist.

Der Bundesrat beschloß die Errichtung zweier neuer, völlig automatisch funktionierender Telephonzentralen in Lausanne und Genf. Die Kosten der beiden Zentralen, die an Stelle veralteter Zentralen treten sollen, belaufen sich auf

rund 6 Millionen Franken und müssen an die Firmen Siemens & Halske in Berlin und Bell Telephon-Compagnie in Antwerpen vergeben werden, da in der Schweiz keine solche Selbstwählertelephone gebaut werden können. Diese automatischen Zentralen machen eine Bedienung durch Telephonistinnen vollständig überflüssig.

Für den Monat Mai 1921 beträgt der Ertrag der eidgen. Stempelsteuer brutto Fr. 1,200,292 gegenüber Fr. 1,539,305 im gleichen Monat des Vorjahres. Vom 1. Januar bis Ende Mai 1921 warf die Steuer Fr. 9,372,246 gegenüber Fr. 8,585,637 im letzten Jahre ab.

Die wirtschaftlichen Organisationen der schweizerischen Bauernschaft umfassen auf Ende des Jahres 1920 2,036,000 Mitglieder in 10,556 Vereinigungen gegenüber 870,700 Mitgliedern in 6408 Vereinigungen im Jahre 1910. Es ist freilich zu beachten, daß der gleiche Bauer oft in zwei und drei Vereinigungen Mitglied ist und gezählt wurde.

An die Ausbildungsurge für Turnlehrer, Borturner und Sportwarte der ganzen Schweiz gewährt der Bundesrat an neun Korporationen eine Unterstützung für das laufende Jahr von Fr. 243,000.

Auf den Vorschlag des eidg. Polizei- und Justizdepartementes hat der Bundesrat beschlossen, die Kontrolle der Ausländer zu vereinfachen. Vor allem fällt die bisher geforderte erste Anmeldung des in die Schweiz einreisenden Ausländers dahin.

Die Bundesräte, die bisher einen Gehalt von jährlich Fr. 25,000 bezogen, sind damit nicht mehr zufrieden. Die sozialpolitische Gruppe der Bundesversammlung beschloß daher, den Antrag auf eine Erhöhung der Besoldung zu stellen.

Vom 1. Januar bis Ende Mai 1921 betrug die Zahl der nach Amerika ausgewanderten Schweizer 3680, gegenüber 3109 im gleichen Zeitraum 1920; Zunahme 579 Seelen. Im Mai 1921 ergab sich aber eine Abnahme von 148 gegenüber dem Mai 1920.



Sonntag den 19. Juni wurde in Interlaken das zehntägige bernische Kantonschützenfest eröffnet.

In Gnsenstein konnte das Ehepaar Müller das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Herr Müller ist 1842 geboren, seine Frau 1850; 1872 zogen sie zusammen nach Gnsenstein, wo ein gütiges Geschick sie während zwei vollen Generationen ihrem Erziehungsamt leben ließ. Es gibt im besagten Dorfe viele Familien, wo Vater und Sohn, Mutter und Tochter zu Müller und Frau in die Schule gegangen sind. Seit Ende der achtziger Jahre führte Herr Müller auch die Gemeindegemeinschaft.

Vor dem Schwurgericht Biel wird vom 5. bis 7. Juli nächsthin der Raubmord von Bühl zur Verhandlung kommen. Der Mörder, Heinrich Schneider, ist angeklagt der Notzucht, Brandstiftung usw.

Die in Interlaken versammelten Delegierten der Schweiz. Bäcker und Konditoren haben letzte Woche eine Resolution gefaßt, in der sie den gänzlichen Abbau des kriegszeitlichen Getreidemonopols verlangen und gegen dasselbe als dauernde Einrichtung Stellung nehmen. Der Verband zählt zurzeit 4500 Mitglieder.

In Sumiswald starb an einem Herzschlag Herr Christian Hirsbrunner, Besitzer des Gasthofes zum Kreuz, eine im ganzen Bernerland bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Der bernische Regierungsrat hat für die Amtsbezirke Biel die Notstundung verordnet, die in Kraft tritt, sobald der Bundesrat die Genehmigung dazu erteilt hat. Er kommt damit einem längst geäußerten Wunsche der schwer darniederliegenden Uhrenindustrie nach. Ueber das Moratorium selbst uns zu äußern, kommt uns nicht zu. Es sei jedoch daran erinnert, daß sie ein zweischneidiges Schwert ist, da sie eben nur den Schuldner schützt, nicht aber auch den Gläubiger.

Auf dem Jungfraujoch wird Samstag den 16. und Sonntag den 17. Juli ein Sommerfest zum Durchführen gelangen. Für den Samstag ist die Abwicklung des Abfahrtsrennens auf dem Jungfraujoch vorgesehen; am Sonntagnachmittag findet die Sprungkonkurrenz statt.

Unter der Brücke des Dampfers „Berna“ auf dem Bielersee befindet sich ein Schwalbennest. Anfangs waren die Schwalben in großer Aufregung, da sie ahnten, daß das lange im Hafen liegende Schiff zur Ausfahrt bemüht wird. Schließlich fanden sie sich aber mit der Sache ab und begleiten nun das Schiff auf allen Fahrten.

Im Alter von 67 Jahren starb in Biel nach längerem Leiden Herr Bütikofer, Betriebsdirektor der Drahtseilbahn Biel-Magglingen, ein ausgezeichneter Bahn-Fachmann.

Nach der neuesten Verfügung des Berner Regierungsrates wurden in Melringen und auf der Grimsel Kontrollstellen für Automobile und Fahrräder errichtet. Die Führer dieser Fahrzeuge haben sich dort an- und abzumelden und eine Gebühr von 2--7 Franken zu entrichten. Die Höchstgeschwindigkeit ist auf 18 Kilometer festgesetzt und der Verkehr nur in der Zeit von 5--21 Uhr gestattet.

In Biel ist der Seniorchef und Begründer der weitherum bekannten Großpapeterie Müller & Söhne, A.-G., Herr Jacques Müller, im Alter von 73 Jahren, gestorben.

Im Kanton Bern bewilligt der Bundesrat an die Kosten für Bewässerung und Güterzusammenlegung in der Gemeinde Schüpfen einen Beitrag von Fr. 177,480.

In der Nähe der Anstalt Bärau, wo er beim Heuen mithalf, erschloß sich der Pflegling Friedrich Strahm, der ein

ansehnliches Vermögen besaß und infolge zeitweiliger Geistesgestörtheit und Querulantenentum unter Vormundschaft stand.

Postbeamter Otto Stucki in Burgdorf wollte am 19. Juni im Schießstand seine obligatorischen Schüsse abgeben und hatte vergessen, den Pulzstock dem Rohr zu entziehen. Beim ersten Schuß zerplatzte das Gewehr, daß Stücke davon herumflogen und verletzten ihn an den Händen und am Kopf sehr ernstlich.

Auf Anregung des Kirchgemeinderates hat Burgdorf beschlossen, an Sonntagen keine Beerdigungen mehr vorzunehmen, ohne daß dringende Fälle es erforderten.

Die technischen Werke der Stadt schließen die lektjährige Rechnung ungünstig ab. Trotz des hohen Gaspreises warf z. B. das Gaswerk einen Passivsaldo von Fr. 10,800 ab. — Zur Unterbringung mehrerer obdachlos werdender Familien mußte der Gemeinderat größere Wohnbaracken erstellen lassen.

In Muri bei Bern fand am 19. Juni abhin das mittelländische Bezirksturnfest statt, das einen überaus animierten Verlauf nahm und seitens der Bevölkerung unerwartet zahlreich besucht war. Der Festplatz war der sog. Thoracker in der Nähe des Schlosses. Herr Oberst Fisch hielt die Festrede; Präsident des Organisationskomitees war Herr Notar Häfiker in Muri. Zum ersten Mal wurden Wanderpreise für Gruppenwettkämpfe verteilt, dagegen wurde für die Sektionsarbeit keine Rangliste aufgestellt. Die Ergebnisse des Festes sind folgende (es können raumeshalber nur die ersten Ranggewinne aufgezählt werden): Kunstturnen 1. Rang Wilhelm Franz, Bern-Bürger; Gruppenwettkampf im Kunstturnen: Gewinner des Wanderpreises: Bern-Bürger. — Volkstümliches Turnen: 1. Rang: Leuenberger Paul, Bern-Bürger; Gruppenwettkampf: Philadelphia. — Nationalturnen: 1. Rang: Roth, Hans, Bern-Bürger; der Wanderpreis im Nationalturnen kam nicht zur Verteilung. — Der Sieger im Stafettenlauf ist der Turnverein Bern-Stadt.

Das Personal der Berner Oberland-Bahnen und mitbetriebenen Linien hat die Intervention des Regierungsrates im Lohnkonflikt mit der Verwaltung dieser Bahnen abgelehnt und ist am Donnerstag früh in den Streik getreten.



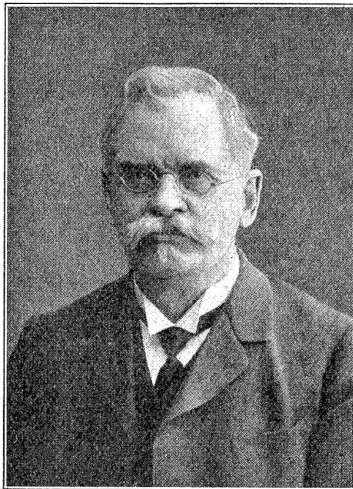
† Wilhelm Roos,

gew. Postkursinspektor in Bern.

Sonntag den 5. Juni 1921 ist in Cademario, wo er vorübergehend zur Kur weilte, Herr Wilhelm Roos, gewesener Postkursinspektor der schweizer. Oberpostdirektion in Bern, plötzlich infolge eines Herzschlages verschieden. Herr Roos war eine stadtbekannte Persönlichkeit und überall beliebt und geachtet während der langen Jahre, die er in Bern weilte. Es geziemt sich, sein Leben und Wirken den Freunden und Bekann-

ten zu schildern und so des würdigen Magistraten in Liebe und Verehrung zu gedenken.

Wilhelm Roos wurde geboren am 27. Juli 1846 im schönen, trutzigen



† Wilhelm Roos.

Städtchen Lichtensteig, als der zweite von drei Brüdern. Beide Eltern starben, als die Knaben noch im zarten Kindesalter sich befanden und die Waisen wurden von einem Onkel erzogen. Frühzeitig zur Arbeit und zum Verdienen angehalten, wurde der etwas schwächliche aber intelligente und lernbegierige Wilhelm von seinen Lehrern in Schutz genommen und von denselben dafür gesorgt, daß er die Sekundarschule seiner Vaterstadt besuchen durfte. Mit guten Kenntnissen ausgerüstet trat er schon im Jahre 1861, kaum der Schule entwachsen, als Lehrling beim Postbureau Lichtensteig ein. Ein Jahr später, 1862, wurde er als Postkommis nach Glarus gewählt. In den nun folgenden Jahren hat sich Herr Roos als Postbeamter in seinem Fache tüchtig vervollkommen, sein allgemeines Wissen unermüdlich bereichert und unterdessen auch in St. Gallen und Morges auf den Postämtern gearbeitet. Seine Vorgesetzten erkannten frühe die tüchtige und unermüdliche Arbeitskraft und so wurde Herr Roos im Jahre 1875 als Sekretär der Oberpostdirektion nach Bern gewählt. Im Jahre 1881 zum Adjunkten des Postkursinspektorats befördert, wirkte er auf dieser Abteilung, bis er 1893 zum Postkursinspektor berufen wurde, welche Stelle er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1915 bekleidete. Volle 54 Jahre, ein mittleres Menschenalter lang, hat Herr W. Roos dem Vaterlande in verantwortungsvoller Stellung treu und unermüdlich gedient. Als Postkursinspektor leitete er die größte Entwicklung des schweizerischen Verkehrsnetzes, die je stattgefunden. Im Jahre 1861 gab es erst 1200 Km. Bahnen und 4300 Km. Postkurse, im Jahr 1915 dagegen schon 5800 Km. Bahnen und 6300 Km. Postkurse. Aus diesen Zahlen ist ohne weiteres ersichtlich, welche riesige Arbeit, wie viel Einsicht und Verstand nötig gewesen sind, um Postverbindungen zu schaffen, die der Handelswelt und den Privaten zum Vorteil dienen und zum

Segen reichen mußten. Herr Roos war trotz alledem ein liebenswürdiger Mitarbeiter und seinen Untergebenen ein gütiger Vater. Er hatte sich keinen eigenen Hausstand gegründet und war, wie er selber sagte, mit der Post verheiratet, und dieser schenkte er reiflos alle seine Interessen. Seine kalligraphisch schöne Handschrift war in der ganzen Schweiz wohlbekannt und seine Schreiben und Erlasse nicht weniger gründlich und in feinem Stil gehalten.

Um nicht allzu einseitig zu werden, wie er oft erwähnte, befaßte sich Herr Roos in seinen Ferien mit der Entomologie, d. i. die Wissenschaft der Insektenwelt. Besonders die Käfer und Schmetterlinge der Schweiz sammelte er und klassifizierte dieselben mit bewunderungswürdigem Eifer, Hingabe und Geduld. Die Eigenschaften, Merkmale, Lebensgewohnheiten und besonders die vier Lebenszeiten, Ei, Raupe, Puppe und fertiges Insekt, riefen bei ihm immer neu die Bewunderung der ewig schaffenden Natur und Allmacht hervor. Seine Sammlungen sind berühmt und äußerst wertvoll und werden laut seinem letzten Willen das Museum der Kantonschule in Solothurn zieren.

Aber auch als liebenswürdiger Gesellschafter war Herr Roos in Freundeskreisen gerne gesehen und manche fröhliche Blaudeckelstunde verdanken wir ihm. Seit seinem Rücktritt 1915 lebte er in Lugano und erfreute sich dort im milden Klima eines schönen, ruhigen Lebensabend. Wie er es verdient und gewünscht, kam Freund Hein plötzlich und unerwartet und rief ihn ab ins bessere Leben. Lange Krankheit und Schmerzenslager sind ihm erspart geblieben; er ruhe im Frieden!

Der Rosentag der Stauffacherinnen vom 18. Juni war vom schönsten Sommerwetter begünstigt und gab der Stadt ein farbig schönes und lebendiges Bild. Die Mädchen unserer Stadt hatten alle erdenklichen Trachten zu Ehren gezogen, um die Aufmerksamkeit der kauflustigen Frauen und Herren auf sich zu ziehen. Da sah man neben den Berner Weitscheni mit Kofthaarpißli und den Schwefelhütchen, Ungarinnen, Tessinerinnen, Schwedinnen, Waadtländerinnen, die Schweizertrachten überhaupt. Die Rose kostete 50 Rappen; wer sich für den ganzen Tag ablösen wollte, bekam gegen ein Lösegeld von Fr. 5.— mit einer Rose ein besonderes Zeichen. Zugunsten der Stauffacherinnen veranstalteten der bernische Orchesterverein, die Stadtmusik und der Lehrerengesangverein besondere Konzerte. Der Ertrag all dieser Mühen zusammen wird ihnen nun wohl die Errichtung der geplanten Brauttschule ermöglichen.

Der bisherige Privatdozent an der veterinär-medizinischen Fakultät, Dr. S. Richter in Bern, wurde vom Regierungsrat zum außerordentlichen Professor ernannt.

Unter dem Vorsitz von Sekundarschulinspektor Dr. Schrag wurde letzte Woche im Berner Rathaus eine Genossenschaft für schweizerische Schul- und Volkstheater gegründet, die den Zweck verfolgt, geeignete Kinofilme in Schule

und Volk zur Verbreitung zu bringen. Ein Kapital von mindestens Fr. 100,000 soll für die erste Betriebsperiode aufgebracht und der Filmvertrieb baldmöglichst begonnen werden. In den Vorstand der Genossenschaft wurden folgende Berner gewählt: Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, Direktor Hartmann, Interlafen, Dr. Fischer, Zentralsekretär des schweizer. Roten Kreuzes und Untersuchungsrichter Kollier, beide in Bern.

Der Verfasser des geplanten neuesten Ueberlandbahn-Projektes Bern-Warberg-Biel ist der in Bern bestens bekannte Ingenieur Albin Beneler, welcher im Interesse der Entwicklung Berns seinerzeit schon die Gürbetalbahn und die Direkte Bern-Neuenburg ins Leben gerufen hat.

In der Samstagnacht des 18. Juni brannte in der Effenau die Scheune des Bräuhäusers Stäger innert kurzer Zeit (4. Dezember 1919) zum zweiten Mal, wobei wiederum große Futtermittel zugrunde gingen. Man vermutet Brandstiftung, event. auch Selbstentzündung des Heustodes.

Zugunsten der Brandgeschädigten in Sent wird Samstag den 2. Juli nächsthin in sämtlichen Räumen des Kurzaals Schänzli ein Sommernachtsfest stattfinden.

Nach schönen Sommertagen ist diese Woche ein gewaltiger Temperatursturz eingetreten, der einen frieren und frösteln macht. Die Boralpen bilden Schneeverhüllte nach unserer Stadt, wo das Thermometer eines Morgens bloß 5 Grad zeigte.

Kleine Chronik

Das Jahreserträgnis für 1920 der Kantonbank von Bern beläuft sich auf Fr. 2,388,755, gegenüber Fr. 2,033,611 im Vorjahre. Hiervon gelangen 550,000 Franken zur Ablieferung an den Staat, Fr. 1,400,000 werden zur Ausrichtung eines Zinses von 4 Prozent auf das Grundkapital, betragend rund 40 Millionen, verwendet. Den Reserven werden Fr. 250,000 zugeführt und Fr. 100,000 der Pensionskasse einverleibt.

Konzert der Knabensekundarschule Bern I.

Gar viele Berner haben weder Gelegenheit noch Geld genug, die schönen Konzerte und Musikveranstaltungen der großen Vereine sich anzuhören; dafür besuchen sie gern das alljährliche Konzert unserer Buben, an deren frischen, kräftigen Stimmen und an deren Kunstfertigkeit im Geigenpiel sie sich bes erfreuen. Das diesjährige Konzert findet am Dienstag, den 28. Juni, abends 8¼ Uhr in der Französischen Kirche statt; es wird am 30. Juni und 2. Juli am gleichen Orte wiederholt. Daß die Buben sich bei dieser Gelegenheit einen Fonds für die Schülerspeisung, ihre Schulreisen und die Ferienversorgung ersingen, darf füglich hervorgehoben werden. Diese Art, zu Geld zu kommen, ist nicht die übelste. Die Freunde unserer Sekundarschule werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, durch den Konzertbesuch der Schule und den Schülern ihre Sympathie zu bezeigen. Billette zu Fr. 2.50, Fr. 2.— und Fr. 1.—

können beim Schulabwart des Spitaladerschulhauses und durch die Schüler im Vorverkauf bezogen werden.

Ferienturse.

(Mitget.) Die Ferienturse, die der schweiz. Verband für Frauenstimmrecht in den letzten zwei Jahren in Châteaud'Ox und Aeschi veranstaltet hat, haben einen so schönen Erfolg davongetragen, daß nun dieses Jahr vom 18. bis 23. Juli eine größere Zusammenkunft dieser Art in Luzern abgehalten werden soll. Die Sektion Luzern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins nimmt sich mit Rat und Tat der Veranstaltung an. Die Vorträge und Uebungen werden in der Aula der Sekundarschule Musegg stattfinden. Für Auskunft, Programme und Anmeldung wende man sich an Frä. Wittenbach, Schwarztorstraße 9, Bern.

Das Land mit dem lebhaftesten Postverkehr

Ist nach einer neueren Statistik die Schweiz. Dort kommen auf den Einwohner 192 Postsendungen. Es folgt Dänemark mit 155, Luxemburg 143,7, das Deutsche Reich 134,2, Norwegen 130,2, die Niederlande mit 120,5, Schweden 108,5, Belgien 99, Finnland 57, Jugoslawien 15,3, Polen 6,7.

Historisches.

Wir brachten in der letzten Nummer die Geschichte des Glöckleins des San Batt. — Herr alt Gymnasiallehrer E. Lütthi, ein vorzüglicher Kenner unserer Vergangenheit, veröffentlicht nun im „Bund“ eine Ergänzung, die wir notwendigerweise unsern interessierten Lesern ebenfalls vorsetzen müssen: Er schreibt: ...

Der Verfasser kennt, wie es scheint, alle Einzelheiten sehr genau, aber unterläßt es, die Hauptfachen darzustellen, nämlich die Ursachen, warum die bernische Regierung dem Kultus des heil. Beatus so energisch ein Ende bereitet hat. Die sog. „gnädigen Herren“ hatten im Jahre 1528 auch das Berner Oberland über die Einführung der Reformation abstimmen lassen, und die Oberländer haben, mit Ausnahme des Oberimmuntals, die Reformation angenommen. Das Oberimmuntal blieb einstweilen katholisch. Man hatte im ganzen Kanton abgestimmt, und die Mitglieder der Regierung und des Großen Rates in Bern, welche katholisch bleiben wollten, blieben auch in ihren öffentlichen Stellungen. Die Glaubensänderung wäre friedlich abgelaufen, aber die katholischen Orte, namentlich Unterwalden, mißachteten sich aus politischen Gründen in die bernischen Angelegenheiten. Bern hatte vom untergehenden Adel die meisten Oberländer-täler abgekauft, die Unterwaldner hätten gern auch ihren Kanton vergrößert und haben bald die Entlebucher, bald die Oberländer gegen die Regierungen von Luzern und Bern aufgehetzt. Opfer wollten sie keine bringen.

So wurde in der Reformation vom Kloster Engelberg und von der Unterwaldner Regierung den Oberländern vorgespiegelt, sie sollten einen eigenen Kanton bilden, und sie könnten das Kloster Interlafen aufheben und dabei doch

katholisch bleiben, wenn sie sich von Bern trennten. Ein Teil des Oberländervolkes ließ sich von diesen Aposteln des alten Glaubens betören und führte die Messe wieder ein. Die Unterwaldner unternahmen mit ihrem Banner einen Raubzug nach Interlafen, schlachteten die Klosterkühe und tranken den Klosterkeller aus zu Ehren des katholischen Glaubens. Als aber die Bernertruppen erschienen, nahmen die Unterwaldner Reißaus und ließen die Oberländer schmählich im Stich. Dagegen war der Wallfahrtsort des heil. Beatus für die Unterwaldner plötzlich ein sehr beliebter Vorwand für große Wallfahrten der Unterwaldner und ihrer Propaganda im Oberland. Diesen politischen Umtrieben machte die Berner Regierung ein Ende, indem sie die Wallfahrten zum heil. Beatus verbot, die Kirche rasierte und die Höhle vermauern ließ.

Wie schon vor mehreren Jahren klar nachgewiesen worden ist, war der heil. Beatus im Oberland eine aus Frankreich importierte Legende. Der ursprüngliche Name Battenberg, der Berg des Alemannen Batto, wurde zu kirchlichen Zwecken ein wenig „verändert“.

Die „gnädigen Herren“ haben ohne Blutvergießen im Kanton Bern die Reform eingeführt, waren Gegner jedes Glaubenskrieges, vermittelten den ersten Kappelerfrieden und erteilten ihren Heerführern im zweiten Kappelerkrieg, der gegen ihren Willen geführt wurde, den Befehl, mit der bernischen Armee sich auf die Seite der Angegriffenen zu stellen, also eventuell auf Seite des katholischen Heeres, weswegen sie von den protestantischen Kirchenhistorikern jahrhundertlang als Verräter verdächtigt worden sind, ganz mit Unrecht.

Zweites Volksymphoniekonzert.

(Vom 17. Juni)

Der zweite Symphonienabend in der französischen Kirche wies erfreulicherweise einen etwas besseren Besuch auf. Schon die einleitende Overtüre zur Oper „Der Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius wurde von Kapellmeister Papst mit feinen unermüdeten Orchesterleuten äußerst erfrischend gestaltet. Besonders die humorvollen Fagottpartien und die wichtigen Bläserfächer gelangen ganz vorzüglich.

Karl Eugen Kremer und Hans Blume boten ein Violinkonzert von J. S. Bach. Während das temperamentvolle Spiel Kremers schon wiederholt verdiente Erwähnung fand, kannten wir Blume bisher nur von den Streichquartettabenden her, wo er als Bratschist durch sein abgewogenes Anpassen im Zusammenpiel tiefes musikalisches Empfinden verriet. Dieser Eindruck verstärkte sich bei diesem Anlasse noch ganz erheblich. Kremer fand in Blume einen vollwertigen Partner. Besonders im Largo vermochten beide die Gemüts-tiefe Bachs voll zu erfassen und würdig zu vermitteln.

Beethoven's 7. Symphonie brachte einen bleibenden Eindruck hinterlassenden Abschluß. Das Werk verdient mit Recht den Titel „Sieges-symphonie“, denn es atmet vom ersten bis zum letzten Satz bezwingende Kraft. Etwas von dieser Kraft wohnte aber auch Papst's Dirigentenstab inne, denn er brachte die überwältigenden Klangwirkungen, vor allem im Vivace, zu schönster Wirkung, während das schlichte Allegretto — eigentlich eher Andante zu nennen — traumhaft schön gestaltet wurde.

So hinterließ denn auch dieser Abend nur restlose Befriedigung. D-n.